

4. Edes Fahrt. Eines Morgens klopfte es ans Thor der Burg von Bern, und als Hildebrand von der Mauer herabsah, erblickte er einen jungen Recken von riesigem Wuchs, dessen Brustpanzer und Helm leuchteten wie die Sonne. „Wo ist Herr Dietrich von Bern?“ rief der, „ich will mit ihm kämpfen!“ — „Oho, der kämpft nicht mit jedem,“ rief der Alte derb, „wer dir die schöne Rüstung gegeben hat, der hätte dir auch ein ritterliches Pferd schenken können, du Landstreicher!“ — „Pferde habe ich genug,“ antwortete der junge Riese, „aber mich will keins tragen, Ede ist ihnen zu schwer! Aber wo ist dein Herr? Er wird mir höflichere Antwort geben als du, alter Langbart!“ Da sah Meister Hildebrand das blonde Haar und das jugendliche Antlitz des Riesen, und er sagte begütigend: „Nun, nun, es war nicht so schlimm gemeint! Aber mein Herr ist nicht daheim, der ist heute Morgen auf Abenteuer in die nördlichen Berge geritten.“ — „Nun, einen Tag und eine Nacht hindurch bin ich hergelaufen von Köln,“ rief Ede, „so lauf' ich weiter ihm nach.“ Und er stürmte gegen Norden. Einen ganzen Tag lief er vorwärts, und wenn er die Zweige der Bäume streifte, so erklangen ihm Helm und Brünne wie Glocken, und das Wild floh erschrocken, und die Vögel flogen auf und sangen nicht mehr. Als die Sonne sank, leuchtete ihm die köstliche Rüstung auf dem Wege. Da kam ein anderer Glanz ihm entgegen: es war Hildegim auf Dietrichs Haupt. Im dunklen Walde trafen sich die beiden Recken, und Ede forderte Dietrich alsbald zum Kampfe; der aber hatte Erbarmen mit dem Jüngling. „Schöner Knabe,“ sagte er, „was willst du mit mir kämpfen? Komm mit mir nach Bern und sei mein Freund und Gefelle!“ — „Willst du nicht kämpfen, so ergib dich,“ rief der andere, „ich habe einer schönen Fürstin in Köln verprochen, dich gefangen oder tot zu bringen, daß sie dich einmal sehe!“ Da lachte Dietrich: „Um der Reugier einer schönen Frau willen kann sich der Berner nicht gefangen geben! — Sie hat dir wohl auch die schöne Rüstung geschenkt?“ — „Ja,“ sagte Ede, „sie hat mir selbst das Schwert angeschmalt und den Helm festgebunden.“ — „Wie alt bist du?“ fragte Dietrich. „Zwanzig Jahr,“ sagte Ede, „und ich habe schon hundert Feinde erschlagen; aber sie waren alle Feiglinge. Nun soll es von mir heißen: Ede hat den Berner erschlagen!“ Da sah Dietrich, daß er kämpfen mußte, er sprang vom Pferde, und der Jüngling wehrte sich tapfer. Sie kämpften die ganze Nacht, und ihre Helme leuchteten dazu, und je wilder sie sich auf Helm und Panzer schlugen, desto heller wurde der Schein. Der Morgen kam, und die Vögel begannen zu singen; aber keiner von beiden hörte darauf. Der Boden war rings zertreten, die Bäume waren versengt von den sprühenden Funken, und beiden rann das Blut aus tiefen Wunden. Die Sonne ging auf, da zererschlug Ede Dietrichs Schild, daß der goldene Löwe darauf mitten durchgespalten wurde. Zornig faßte Dietrich sein Schwert mit beiden Händen und tat so furchtbare Hiebe, daß Ede zu Boden stürzte. Schnell warf sich Dietrich auf